

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 17. Sgr

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21. Sgr

Inserate:

Die einspalige große Zeile 2 Sgr.

Die dto. Kleine Zeile 1

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., Donnerstag den 7. März.

Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 4. März. Die heutige (6.) Sitzung wurde von dem Präsidenten Dr. Simson eröffnet.

Von den Bundes-Kommissarien waren anwesend: Graf v. Bismarck-Schönhausen, Herr v. Roon, Gebr. v. d. Heydt.

Zunächst verlündete der Präsident das Resultat der Schriftführerwahl vom 2. März. Die gewählten acht Schriftführer sind die Abg.: Vorfel (179 St.), v. Unruhe-Bomst (174 St.), v. Kleinjorgen (173 St.), Delius (169 St.), v. Schöning (167 St.), v. Wurmb (167 St.), Graf Bandifff (163 St.), Dr. Falk (144 St.). Weiter theilte der Präsident mit, daß der Abg. Dr. Falk das Protokoll, der Abg. Delius die Rednerliste führen werde, und daß er in Gemäßheit des §. 14 der Geschäftsordnung die Herren Abg. v. Auerswald und Ahmann zu Aufzählen für das Rechnungs- und Kassenwesen ernannt habe. Nachdem der Präsident noch eröffnet, daß für Mecklenburg-Schwerin die Herren Staatsminister v. Derzen und Staatsrath Wezel als Kommissarien an den Verhandlungen des Reichstags Theil nehmen würden, und daß die Abg. v. Below, v. Tactowski, Pannier, v. Rabenau, Wegner und Rückert in das Haus eingetreten seien, wurde zur Tagesordnung „Entgegennahme der Vorlagen Seitens des Herrn Vorsitzenden der Bundeskommissarien“ etc., übergegangen.

Der Präsident der Bundes-Kommissarien, Graf v. Bismarck-Schönhausen, ergreift das Wort:

„Im Auftrage der hohen verbündeten Regierungen habe ich die Ehre, dem Reichstage den Entwurf der Bundesverfassung vorzulegen, welcher zwischen den Regierungen vereinbart worden ist. Ich füge diesem Entwurf eine authentische Aussertigung derjenigen Verträge bei, auf welchen bisher die Konstituierung des Bündnisses beruht, so wie der Protokolle über die Konferenzen, in welchen der vorgelegte Verfassungs-Entwurf zwischen den Vertretern der hohen Regierungen festgestellt worden ist. Indem ich diese Vorlage der Beschlussnahme der hohen Versammlung unterbreite, enthalte ich mich, der Rede, mit welcher der König, mein allergräßt Herr, unsere Sitzungen eröffnet hat, etwas hinzufügen.“

Nur auf einen Gegenstand erlaube ich mir aufmerksam zu machen. In dem vorläufigen Bündnis vom 18. August v. J. lautet Art. 6: „Die Dauer des Bündnisses ist bis zum Abschluß des neuen Bundesverhältnisses, eventuell auf ein Jahr festgelegt, wenn der neue Bund nicht vor Ablauf eines Jahres geschlossen sein sollte.“

Ich beabsichtige nicht, die Situation hier näher ins Auge zu fassen, in welche Deutschland gerathen würde, wenn bis zum 18. August des laufenden Jahres, also in 5½ Monaten — von jetzt an gerechnet, unser Werk nicht zum Abschluß gebracht würde.

Ich hoffe, sie wird nicht eintreten. Ich erlaube mir aber auf Einen Umstand aufmerksam zu machen, der uns allen bekannt ist: daß die Landtage oder wenigstens manche unter ihnen sich ausdrücklich vorbehalten haben, das Resultat unserer Verhandlungen ihrer Beschlussnahme zu unterziehen.

Wir werden also sofort nach Schluß des Reichstags in der Notwendigkeit sein, die Landtage von 22 einzeln verbündeten Staaten mit Beschleunigung zusammenzuberufen. Es ist dringend wünschenswerth, daß auch diese Phase der Entwicklung sich abschließe, bevor der 18. August eintritt.

In allen diesen Momenten liegt eine neue Aufforderung zur Beschleunigung unserer Arbeiten.

Die vertragsmäßige Regelung der Beziehungen zu Süddeutschland, so wie sie jedem von uns mehr oder weniger ausgebildet vorstehen, werden meines Erachtens wesentlich durch eine rasche und entschiedene Beschlussnahme in Norddeutschland gefördert werden. Das Vertrauen der süddeutschen Staaten auf den Auschluß an ihre norddeutschen Landsleute wird in dem Maße gefördert werden, in welchem sie sehen, daß wir die Schritte nach unserem Ziele hin mit Entschiedenheit machen, und daß wir dieses Ziel in nahe Aussicht nehmen können. Auch in dieser Richtung, meine Herren, liegen Aufforderungen zur Beschleunigung unserer Arbeiten und zur baldigen Ver-

ständigung über die Punkte, über die Meinungsverschiedenheiten obwalten möchten.

Es liegt ohne Zweifel, meine Herren, etwas in unserem National-Charakter, was der Vereinigung Deutschlands widerstrebt. Wir hätten die Einheit sonst nicht verloren, oder hätten sie bald wieder gewonnen. Wenn wir in die Zeit der deutschen Größe, die erste Kaiserzeit, zurückblicken, so finden wir, daß kein anderes Land in Europa in dem Maße die Wahrscheinlichkeit für sich hatte, eine mächtige nationale Einheit sich zu erhalten, wie gerade Deutschland. Blicken Sie im Mittelalter von dem russischen Reiche der Kursischen Fürsten bis zu den westgotischen und arabischen Gebieten in Spanien, so werden Sie finden, daß Deutschland vor Allen die größte Aussicht hatte, ein einiges Reich zu bleiben.

Was ist der Grund, der uns die Einheit verlieren ließ, und uns bis jetzt verhindert hat, sie wieder zu gewinnen? Wenn ich es mit einem kurzen Worte sagen soll, so ist es, wie wir scheint, ein gewisser Überschuß an dem Gefühl männlicher Selbstständigkeit, welche in Deutschland den Einzelnen, die Gemeinde, den Stamm veranlaßt, sich mehr auf die eigenen Kräfte zu verlassen, als auf die der Gesamtheit. Es ist der Mangel jener Gefügigkeit des Einzelnen und des Stammes zu Gunsten des Gemeinwesens, jener Gefügigkeit, welche unsere Nachbarvölker in den Stand gesetzt hat, die Wohlthaten, die wir erstreben, sich schon früher zu sichern.

Die Regierungen, meine Herren, haben Ihnen, glaube ich, im jeglichen Falle ein gutes Beispiel gegeben. Es war keine unter ihnen, die nicht erhebliche Bedenken, mehr oder weniger berechtigte Wünsche dem bisher erreichten Ziele hat opfern müssen. Ebenso auch wir den Beweis, meine Herren, daß Deutschland in einer 600jährigen Leidensgeschichte Erfahrungen gemacht hat, die es beherzigt, daß wir — und Alle, die wir hier sind, wir haben es selbst erlebt, — die Lehren zu Herzen genommen haben, die wir aus den verfehlten Versuchen von Frankfurt und von Erfurt ziehen mußten. Das Mißlingen des damaligen Werkes hat in Deutschland einen Zustand der Unzufriedenheit, der Unzufriedenheit herbeigeführt, der 16 Jahre lang gedauert hat, und der schließlich durch eine Katastrophe, wie die des vorigen Jahres, nach irgend einer Seite hin, wie es Gott gefiel, seinen Abschluß finden mußte. Das deutsche Volk, meine Herren, hat ein Recht, von uns zu erwarten, daß wir der Wiederkehr einer solchen Katastrophe vorbeugen, und ich bin überzeugt, daß Sie mit den verbündeten Regierungen nichts mehr am Herzen liegen haben, als diese gerechten Erwartungen des deutschen Volks zu erfüllen.“

Hierauf folgten Wahlakten eingegangen, geprägt sind 207. Es bleiben also als Rest noch 27, und die, welche heute und morgen hinzukommen.

Zeitung - Nachrichten.

Berlin. Man behauptet wiederholt, schreibt die „Post“, Frankreich habe in letzter Zeit in Berlin Schritte in der norddeutschen Frage getan. Man spricht selbst von einem Rapport Benedetti's an Moutier, wonach Ersterem von Grafen Bismarck verprochen worden, diese Sache würde eine der ersten sein, welche dem Parlamente vorgelegt werden sollen.

— Die Landtags-Versammlung in Braunschweig hat beschlossen, die Regierung um Vorlegung eines die Redefreiheit vollständig sichernden Gesetzentwurfs zu ersuchen, der zugleich die Bestimmung enthalte, daß das Disciplinar-Berfahren gegen Abgeordnete innerhalb der Versammlung nicht nur, wie jetzt, vermöge der Initiative des Präsidenten, sondern auch auf gehörig unterstützten Antrag jedes Mitgliedes eingeleitet werden müsse.

— Der bisherige Bundes-Bevollmächtigte Sachsen, Herr v. Könneritz, welcher gleichzeitig Gesandter am Preuß. Hofe ist, hat wegen dringender anderweitiger Geschäfte die Vertretung Sachsen bei dem Reichstage an Herrn v. Thümmel abgegeben, welcher dem Könige sein Beglaubigungsschreiben übergeben sollte. Der Minister v. Friesen hat sich gleichzeitig vorbehalten, zeitweilig und in allen wichtigen Angele-

genheiten die Vertretung Sachsen beim Reichstage persönlich zu übernehmen.

— Unterrichtete Nachrichten aus München zu folge, die der „K. B.“ zugehen hat fürst Hohenlohe-Kämpfe zu bestehen gegen die althäusische, sowie die österreichisch-ultramontane Partei. Man will auch von französischen Intrigen wissen, die gegen ihn ins Werk gesetzt würden. Das Beamtenthum sucht ihm Stützen zu entziehen, die den bayerischen Minister-Präsident fast nur noch in den Kammern findet. Die Ausstreuung, daß der Fürst unter preußischem Einfluß stehe und ihm von Berlin aus Alles dictirt werde, lehrt häufig in Pariser Organen wieder, von welchem man weiß, daß sie zugleich französischem und österreichischem Einfluß zugänglich sind. — Die Session des bayerischen Landtags ist bis zum 13. April verlängert worden.

— Die Auflösung des böhmischen Landtags und die Nachricht, daß die österreichische Regierung die Auflösung der Landtage von Mähren und Krain beschlossen habe, ist bereits eine ernüchternde Wirkung zunächst in Böhmen selbst, wo die czechischen Volksmassen plötzlich eine Apathie zeigen, die den Erwartungen der czechischen Partei des aufgelösten Landtags und den ersten Abläufen der Presse nicht entspricht. In galizischen Landtage hat die polnische Majorität die vorbereitete Adresse fallen lassen und für einfache Beschichtung des Reichstags gestimmt.

— Wie der Telegraph vom 4. d. M. aus Wien meldete, sind die Landtage von Mähren und Krain nunmehr auch aufgelöst worden.

— Die Sensationsnachricht von dem französisch-italienisch-österreichischen Bündnis taucht wieder auf. Die „K. B.“ bringt auf Grund eines ihr aus Florenz „von sehr guter Seite“ zugegangenen Privatschreibens die Mitteilung, daß dort häufige Conferenzen zwischen dem Minister des Neuherrn und dem österreichischen Gesandten stattfinden; auch erwarte man täglich die Abreise des Kronprinzen Humbert nach Wien. Man versteht, es handle sich um eine zwischen Österreich, Italien und Frankreich abzuschließende Allianz. „Die offiziellen und öffentlichen Organe werden die Nachrichten von einer solchen voraussichtlich hartnäckig demontieren,“ sagt das genannte Blatt, „allein man erinnere sich der preußisch-italienischen Allianz, welche seiner Zeit auch lange genug demontirt wurde, nachdem sie längst abgeschlossen war.“ Darüber, wohin die Spise dieses Bündnisses gerichtet sein soll, verräth das erleuchtete Blatt nichts.

— Der französische Kriegsminister hat am 3. über England Depeschen aus Mexiko und Veracruz erhalten, welche bis zum 29. Januar, resp. 3. Februar reichen. Die Colonne des Generals Castagny, welche den Nachtrab der Armee bildet, kam am 15. Januar auf dem Wege von Guadalajara in Mexiko an. Die von den Truppenmarschen bei Seiten unterrichtete mexikanische Regierung ließ alle Stellungen, welche die Franzosen verliehen, sofort durch ihr Militair befehlen. Der Comandirende General des Executions-Corps verließ Mexiko am 4. Februar, um sein Hauptquartier in Puebla aufzuschlagen. Alle Vorstichtsmaßregeln sind getroffen, damit der Marsch der Truppen in einer ihrer Gesundheit nicht benachtheiligenden Weise vor sich gehe. Die Rückkehr des mexikanischen Corps ist somit in vollem Gange. Alles deutet darauf hin, daß kein weiterer Zwischenfall die Ausführung der Anordnungen des commandirenden Generals aufhalten wird; der Gesundheitszustand der Truppen ist zufriedenstellend; der Nordwind, welcher seit einigen Tagen in Veracruz vorherrscht, ist die beste Garantie für das Wohlbefinden der Armee.

— Das „Memorial Diplomatique“ bestätigt, daß Russland, England und Frankreich sich jetzt geeinigt haben, um von der Porte die Autonomie Kretas zu verlangen. Die Porte habe ihre Zustimmung noch nicht ertheilt, aber sie werde wohl dem Drucke, welchen diese drei Mächte auf sie ausüben, nicht widerstehen können.

— Wie nunmehr auch die „Pos. Itg.“ berichtet, steht die formelle Einverleibung des Königreichs Polen in Russland schon in nächster Zeit bevor. Die

betreffenden Verfügungen hierüber sollen bereits an die russischen Beamten eingegangen sein, und schon binnen wenigen Tagen soll, wie die Correspondenten der Zeitung wissen will, die Veröffentlichung derselben bevorstehen. Eine Proklamation des Kaisers wird, dem Vernehmen nach, schon am 1. März alten Stils im ganzen Lande bekannt gemacht werden, wonach das Königreich Polen unter diesem Titel zu existieren aufhört und in russische Gouvernements umgewandelt wird. Von einem andern so üblichen Übergangsstadium ist nicht die Rede, und die russische Sprache ist schon im allen Bureaux als Geschäftssprache eingeführt. Die Polizei ist bereits mit ungewöhnlicher Strenge thätig, um mögliche Ruhestörungen zu verhüten, und selbst die Bauern, welche Lebensmittel nach der Stadt bringen müssen, mit einem Paß oder einer Legitimationskarte versehen sein; wer eine solche nicht vorzeigen kann, wandert unausweichlich ins Gefängnis. Die zahlreich angestellten jungen Russen leisten darin das Mögliche, sagt die „Post“.

— Aus einem Privatbriefe aus Alexandria vom 21. Februar entnimmt die „R. Z.“, daß in Ägypten, wo eine bedeutende Handelskrise zu herrschen scheint, die den Ruin vieler angesehener Häuser herbeigeführt, die Misstimung gegen den Böckönig wächst, dem man namentlich Unzuverlässigkeit in allen Dingen zum Vorwurf macht.

— Die neueste Modifikation des englischen Ministeriums hat die Bedeutung, daß das Kabinett sich von seinen ultra-conservativen Elementen befreit hat und in seiner nunmehrigen Zusammensetzung geneigt ist, die Reformbill, die nach neuerer Meldung des „Evening Star“ am 11. März eingebracht werden wird, solidarisch zu vertreten.

Weltliche Vorurtheile.

(Fortsetzung).

Isabelle erhebte; ein leuchtender Strahl brach aus ihren Blicken hervor. Sein Ton war wie der Hauch des Frühlings gewesen, der die stille, bescheidene Knospe sprengt, er hatte das: Werde gerufen, und gehorsam, fast traumgleich hatte sie denselben entsprochen.

Arthur fühlte, er hatte als unverfrorenen Zauberer hier gewaltet. Eine peinliche Empfindung beschlich ihn, die Rolle, die er diesem Mädchen gegenüber festhalten mußte, begann ihm unerträglich zu werden. In der ehrlichen Absicht wenigstens theilweise etwas wieder gut zu machen, sagte er plötzlich in schroffer Weise:

„Was die Pläne unserer beiderseitigen Familien anbetrifft —“

„Reden wir nicht davon,“ rief sie in leidenschaftlicher Hast, während die verrätherische Gluth ihr noch tiefer in die Wangen brannte, „ich ehre jede freie Selbstbestimmung, selbst wenn“ — sie brachte das Wort nicht über die Lippen, desto lauter tönte es in ihrem Herzen — selbst wenn es mein Glück kostet sollte!“

Mit dem feinen Verständniß, welches edlen Frauen in entscheidenden Augenblicken niemals fehlt, hatte sie Arthur's Absicht begriffen, und eben so richtig fühlte sie, daß diese Abwehr dieser Empfindungen weder ihren Stolz noch ihre Liebe verlezen sollte. Die Worte der Generalin wurden ihr wieder lebendig, die sie mit einer Mission betraut hatten, welche sie so schnell bei Seite geschoben. Sie durfte dieselbe nur wieder aufnehmen, und Alles ging einen schicklichen Gang.

„Arthur,“ sagte sie, während sie mutig ihr rebellisches Herz zum Gehorsam zwang, „ich stelle eine Bitte an Sie.“

„Was es auch sei,“ entgegnete er in weichem Tone, „es soll geschehen.“

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen führte.

„Ich bitte — um Ihr Vertrauen, Arthur.“

Wie ein Blitz zuckte es über sein Antlitz.

Sie bemerkte seine Erregung nicht und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: „Es gibt in jedem Leben dunkle Punkte, auf denen unser Blick nur widerstreitend weilen mag, die der Ausgleichung bedürfen, welche uns ein theilnehmender Freund oft allein zu bieten vermag.“

„Isabelle!“ rief er überrascht. Er sann eine Weile nach und sagte dann mit auffallender Betonung: „Sie haben mein Wort — ich erfülle Ihre Bitte — ich vertraue Ihnen. Isabelle — ich gedenke Ihnen noch heute hier von den Beweis zu liefern!“

„Ich danke Ihnen, Arthur!“

„Ich höre die Stimme meiner Mutter,“ rief Arthur plötzlich, „leben Sie wohl, Isabelle, ich kann meiner Mutter jetzt nicht begegnen.“

„Nicht Ihre Mutter,“ entgegnete sie, „kommt hierher, sondern mein Vater, er grüßte Sie eben, er hat Sie gesehen, Sie dürfen nicht fort, Arthur!“

Sie streckte ihm bittend die Hand entgegen.

„Ich lasse Sie mit ihm allein, Arthur, seien Sie freundlich und liebevoll gegen meinen unglücklichen Vater.“

Damit enteilte sie hastig.

„Welch ein herrliches Mädchen!“ rief Arthur entzückt. „Wahrhaftig, ich habe ihr in Gedanken

das bitterste Unrecht gethan, was kann sie für die Unthat ihres Vaters.“

Da plötzlich, er wußte nicht, wie es geschah, stand Fräulein vor seiner Seele, und ihre sanften Augen blickten traurig und vorwurfsvoll. „Das ist es,“ sagte er nachdenklich, „warum mußte sie die scheinbare Makellosigkeit eines besleckten Namens erben, während der scheinbare Makel eines unbefleckten Namens so schwer auf meinem armen Fräulein lastet. — Da kommt der graue Sünder wirklich! Soll ich dem Wunsche der frommen Tochter nachgeben und ihn schonen? Hast drängt es mich wahrlich dies zu thun. Doch nein, das wäre ein Verath an meinem Weibe und an Wahlheim!“

Ein leises Klopfen an der Thür erfolgte.

„Herein!“ rief Arthur mit fester Stimme, zugleich öffnete er artig die Thür.

„Ich störe Sie doch nicht, lieber Neffe?“

„Durchaus nicht, Herr Graf.“

Graf Ettingshausen, der eben eintrat, war ein hochbejahrter Mann, der fast im Mißverhältnis zu seiner Tochter stand, die man eher für seine Enkelin gehalten haben würde. Er war von auffallender Hälichkeit, die übrigens durch die Jahre gemildert sein möchte, trotzdem war seine Erscheinung nicht unsympathisch zu nennen, wenigstens jetzt nicht, wo ein Ausdruck von sanfter Schwermuth in seinem Antlitz bestechlich wirkte.

„Man sieht Sie so selten, lieber Neffe,“ redete der Graf, während er sich auf ein Sofha niederließ, „unter nahen Verwandten — allzu selten. Freilich, es wäre Unrecht, Ihnen dies zum Vorwurf anzurechnen. Die volkstümliche Jugend hat keine Sympathien für das hinfällige Greisenalter, ich finde das auch begreiflich.“

„Das ist mein Fall nicht, Herr Graf,“ entgegnete Arthur ruhig; „ich habe mir frühzeitig eine sehr freundliche Vorstellung des Alters gebildet, und ich halte dieselbe fest.“

Die freudigste Überraschung spiegelte sich in den Mienen des Greises.

„Freilich,“ fuhr Arthur unbekürt fort, „fordere ich dabei, daß die höchste Staffel des physischen Lebens auch die höchste physische Vollendung in sich schließe. Haben Sie jemals eine stille Winterlandschaft aufmerksam betrachtet, Herr Graf?“

Und ohne die Antwort des Greises abzuwarten, fügte er hinzu: „Ich kann keine ansehen, ohne daß das Bild lebendig wird, welches ich mir von dem Greisenalter entworfen habe. Ich führe es Ihnen hiermit vor: Alle bösen Leidenschaften schweigen wie gebrochene Stürme, alle Leiden schimmern wie zerstreute Wolken, und in matten, halb brechenden Tinten spielt zauberhaft die Erinnerung an ein rechtliches, von keinem Frevel beklecktes Leben wie der Sonne sanftwölkende Strahlen.“

Er schwieg und hielt den Blick forschend auf den Greis gerichtet. Der hielt denselben ruhig aus und sagte endlich mit einem mühsamen Versuch zu lächeln: „Ich höre Ihnen überrascht zu. Sie haben wirklich ein ganz erstaunliches Talent für das Katheder, mein Pfarrer könnte sich durchaus nicht mit Ihnen messen, lieber Neffe.“

Arthur fand es für angemessen, hierauf nichts zu erwidern, es entstand hierdurch eine verlegene Pause, welche der Graf endlich unterbrach.

„Sie sind viel gereist, mein Neffe?“

„Ja, Herr Graf.“

„Seltsame Neigung unserer heutigen jungen Welt. Allen Komfort zu entbehren und sich unter allerhand Strapazen von einem Ort zum andern zu schleppen. Nutzen kann ihr das doch nicht bringen, und Vergnügen gewiß noch weniger. Zu meiner Zeit machte man höchstens eine Tour nach Paris und London.“

Gewiß, und so ein vornehmer Müßiggänger kam ebenso klug zurück, wie er fortgegangen war. Reisen dagegen, die einen würdigeren Zweck hatten, waren ausschließlich den Gelehrten vorbehalten, besonders den Naturforschern.“

Wird er mir eine gelehrte Vorlesung über das Neisen halten? dachte Graf Ettingshausen, während er in seinem Gehirn hastig nach einem anderen Gesprächsstoff suchte.

Aber schon hatte Arthur wieder das Wort ergriffen. Mit scharfer Betonung sagte er:

„Das ist jetzt freilich anders geworden, Herr Graf. Man begnügt sich nicht mehr damit, merkwürdige Petrefakten oder Fossilien der Aufmerksamkeit allein würdig zu erachten, sondern man ist bestrebt, sich dem lebendigen Organismus in dem großen Staatshaushalt der Natur forschend zu nähern, vor Allem jedoch dem wunderbaren Mikrokosmos des All's: dem Menschen — und dem Menschenbergen.“

„O!“ rief Graf Ettingshausen, bei dem sich die satyrische Ader zu regen anfing, mit durchbrechendem Spott, „das ist wirklich sehr schön. Und dürste ich mir dabei vielleicht die bescheidene Frage erlauben, ob Sie selbst in diesen edlen Forschungen glücklich gewesen sind.“

Arthur warf dem Greise einen Blick zu, vor dem dieser den einen senkte, dann sagte er:

„Ja, ich war glücklich in meinen edlen Forschungen, weit glücklicher als ich dies jemals zu hoffen gewagt hätte. So fand ich z. B. in einem einsamen Thale der Schweiz einen von einem unerhörten Schicksal betroffenen Mann, der mein tiefstes Interesse in

Auspruch nahm. Die Geschichte dieses Mannes verfolgt mich noch immer bei Tag und Nacht. Er hatte in der Welt eine glänzende und ehrenvolle Stellung und führte im blühendsten Mannesalter liebeselig ein Mädchen als Gattin in sein Haus, welches das höchste Glück seines Lebens gründen sollte, während es, obwohl ohne eigenes Verschulden, die Quelle alles Jammers wurde, welcher ihn traf. Das Mädchen hatte die Hand eines hochgestellten Mannes ausgeschlagen, um den Forderungen ihres Herzens gerecht zu werden; der Verschämte sah auf Rache und vollzog sie in furchtbarlicher Weise.“

Keine Muskel bewegte sich während dieser Erzählung in dem Antlitz des Greises, das einen nahezu unheimlichen Ausdruck von Starrheit gezeigt haben würde, hätte nicht um die dünnen Lippen ein höhnisches Zucken gespielt. Graf Ettingshausen hatte offenbar lächeln wollen, aber es war ihm nicht gelungen, er hatte es damit nur bis zu jener bösen Grimasse gebracht, seine Stimme war dagegen gefügiger, durch sie tönte der übermuthigste Spott, als der Graf zu Arthur gewendet sagte: „Ei, ei, lieber Neffe, das klingt wirklich ganz erstaunlich romanisch.“

„Und doch ist es leider die traurigste Wirklichkeit,“ rief Arthur, dessen verhaltener Zorn, durch das Vernehmen des Greises noch gesteigert, nun rücksichtslos ausbrach, „und Sie selbst werden es mir vor allen Andern glauben, Herr Graf, sobald ich Ihnen nur erst den Namen des Unglücklichen nenne, der Ihnen sehr wohl bekannt ist. Oder sollten Sie sich gar nicht mehr an — Major Wahlheim erinnern?“

Der Eindruck, den diese Worte auf den Greis hervorbrachten, läßt sich schwer beschreiben. Einen Augenblick stand er da wie jemand, der von einem plötzlichen Schlag betroffen, seiner Sinne beraubt wurde, dann raste er sich empor, und während ein konvulsives Zucken durch seine Glieder flog, rief er mit unheimlich funkelnden Augen und heiserer, im Übermaß des Zornes halb erstickter Stimme: „Schmach, dreimal Schmach dieser unwürdigen Heuchelei! Das also ist die Gastfreundschaft des Hauses Meiningen! Das die Verschöhnung, die man mit Hand und Mund bestiegelt hat! — Nun —“ ein widerliches Lachen klang von den welken Lippen, „die Komödie war fein ausgedacht, der General, Ihr Vater, ist Meister in solchen Dingen, und Sie — machen ihm volle Ehre.“

Damit wendete er sich der Thür zu, aber Arthur trat ihm in den Weg.

„Herr Graf, unverdiente Beschuldigungen treffen nicht denjenigen, an welchen sie gerichtet sind, sondern den, welcher sie ausstößt. Merken Sie das wohl. Ich verpfeife Ihnen mein Ehrenwort, daß meine Eltern hieran nicht nur nicht betheilt sind, sondern daß sie mein Vorgehen auch verdammen würden. Glauben Sie sich also berechtigt darüber zu zürnen, so kann dies nur meiner Person gelten. Nur wähnen Sie nicht, daß unlautere Motive mich dazu veranlaßten. Ich fand jenen unglücklichen Mann, und gelobte ihm, seine Unschuld an den Tag zu bringen, und so die Ehre seines Namens wieder herzustellen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kaufmännischer Verein.

Am 3. d. Mts. sollte die Feier des Stiftungsfestes stattfinden, mußte aber wegen mangelnder Betheiligung aufgegeben werden.

Es wurde zum 5. ein Vergnügthein in Vorschlag gebracht, und dieses fand unter Betheiligung von ungefähr funfzig Mitgliedern im Vereinslokale statt.

Unter gütiger Mitwirkung des Herrn Flügge kamen mehrere sehr schöne Liederstücke auf dem Pianino von einem geschätzten Mitgliede zum Vortrage; komische Gedichte von F. Reuter, Gesänge, und eine scherhafte Kapelle, von einem werthen Mitgliede sehr launig vorgetragen, erregten die allgemeine Lachlust.

So verstrich der Abend auf eine angenehme Weise, und wenn auch eben kein Fest gefeiert wurde, was den trüben Zeitverhältnissen zugeschrieben werden muß, so waren doch Frohsinn und Heiterkeit in den kleinen Kreis eingelehrt und schien jeden Theilnehmer zu befriedigen.

Gegen Ende des Vergnügtheins wurde für die Armen gesammelt, und kamen 5 Thlr. 6 Sgr. zusammen.

Mit Dank wurden die Bemühungen des geehrten Vorstandes anerkannt, dem Vereine einen heiteren Abend zu bereiten, und mit Dank erkannte die Gesellschaft die Bestrebungen der geehrten Mitglieder an, die zum allgemeinen Vergnügen mitgewirkt haben.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Regierung werden für das laufende Jahr zu Gemeindezwecken:

- 1) die persönlichen Steuern im bisherigen Betrage von Servis- und Armengeld forterhoben;
- 2) die Beamten und Pensionairs nach demselben Maßstabe, das ist mit 1% ihres Einkommens, jedoch in den Grenzen des Gesetzes vom 22. Juli 1822 zu den Gemeindesteuern heran gezogen;
- 3) der Servis von Kühen und Schafen und das Brunnen- und Nachtwächtergeld allgemein aufgehoben;
- 4) zur Grundsteuer 50% und zur Gebäudesteuer 33% Zuschlag; und
- 5) von den diesen Staatssteuern nicht unterworfenen Grundstücken die bisherigen Gemeinde-Grund-Abgaben erhoben.

Landsberg a. W. den 4. März 1867.

Der Magistrat.

Delikaten Sahnen-Käse empfiehlt billigst R. Schröter.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Reklamationen wird mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 20. v. M. darauf aufmerksam gemacht, daß der in den überkommenen Steuerzetteln in der Kolonne „Kreissteuer“ aufgeführte Betrag nur für die Monate Januar und Februar zur Erhebung kommt und demnächst vom 1. März d. J. $\frac{1}{2}$ davon in Wegfall kommen und nur $\frac{1}{2}$, als Chausseesteuer und bis zum 1. November, also 8 Monate lang, $\frac{1}{2}$, als städtische Kriegssteuer weiter erhoben werden.

Landsberg a. W., den 4. März 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der Militair-Leichen-Societät wird bekannt gemacht, daß, da derselben die gesetzlich vorgeschriebene staatliche Genehmigung bisher niemals ertheilt worden ist, und bei der geringen Zahl der gegenwärtigen Mitglieder die statutenmäßigen Sterbegelder nicht mehr aufgebracht werden können, die Fortsetzung der Societät unzuständig und die Einstellung ihrer Geschäfte angeordnet worden ist.

Landsberg a. W., den 4. März 1867.

Die Polizei-Verwaltung.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am Freitag den 15. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

bei dem Eigentümer und Stellmachermeister Friederich Goliß zu Ratzdorf verschiedene Möbel, Betten, 1 kupferner Kessel und 1 Dyd. Schilder, öffentlich meistbietend gegen Baaraufzahlung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 1. März 1867.

Der Gerichts-Aktuarius
Hermes.

Stadtverordneten-Sitzung.

In der auf Sonnabend den 9. März cr. Nachmittags 3 Uhr, anberaumten außergewöhnlichen Sitzung kommt außer den in der letzten Sitzung unerledigt gebliebenen Sachen noch zum Vortrag:

ein Gesuch um Pachtstundung.

Landsberg a. W., den 6. März 1867.

Bumm.

Allen Denen, welche den pensionirten Forstler August Märker zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Forsthaus Wormsfelde, den 6. März 1867.

Die Hinterbliebenen.

Hämorrhoiden-Tod.

Dieser, von wissenschaftlichen Autoritäten und Ärzten geprüfte und rühmend empfohlene, sowie durch zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben in seiner segensreichen Wirksamkeit bei allen Hämorrhoidaliden, Magenbeschwerden, Magenkämpfen, ungeregelter Stuhlgänge, Hypochondrie &c. allseitig bewährte

Alpenkräuter-Gesundheits-Liqueur
von Dr. F. Friß ist à Flasche 10 Sgr. in
Landsberg a. W. stets vorrätig bei
Carl Klemm.

Wenn jemals ein Artikel öffentliches Lob verdient hat, so ist dies mit dem sich schon von selbst empfehlenden, so sehr bewährten, äußerlich anzuwendenden Dr. Balz's Potsdamer Balsam vom Königl. Hof. Eduard Nickel in Berlin, wohl unbedingt der Fall. Die wesentlichen Krankheiten, gegen die sich seine Hauptenschaften mit der Zeit herausgestellt haben, sind: Rheumatismus und Gicht, Podagra und andere frische, so wie veraltete rheumatische, gichtische Lokalübel, z. B. das nervöse Hüftweh, der sogenannte Hertenschuß (im Rückgrat), Kopf-, Hals-, Zahn- und Ohrenweh, beginnende Lähmungen der Extremitäten, anfangende Rückendärre, Bittern in den Gliedern nach vorausgegangenem Rheumatismus, wasserfüllige Anscheinungen, besonders der Füße, veraltete Verstauchungen und sonstige Gelenkschwundungen, Augenschwäche, allgemeine Kraftlosigkeit nach schweren Krankheiten, Unterleibs-Affectionen &c. &c.

Berlin.

Dr. F. F. Ober-Stabs- und Regiments-Arzt.

*) Depot in Landsberg a. W. nur allein bei

Henriette Schultze.

Gutes, ausgebackenes,

weißes Brot für 5 Sgr.,
volle 5 Pfund schwer, empfiehlt täglich frisch
in der Mehl-Niederlage

am Bollwerk bei Herrn Leiz.

A. Braun, Bäckermeister.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meiner werten Nachbarschaft, erlaube mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in dem Hause, Dammstraße No. 68,

eine Parfümerie- und

Seifen-Handlung eröffnet habe, und bitte ich ein geehrtes Publikum um geneigten Zuspruch.

W. Berendt, Barbier.

Die größte Auswahl in
Möbeln, Spiegeln, Polster-
Waaren, Rouleur, Gar-
dinenstangen und Halter,
empfiehlt
zu sehr billigen Preisen
J. Lewinson,
8. Richtstraße 8.

Hunde-Maulkörbe,
in allen Größen, empfiehlt billig
C. F. Lange,
Richtstraße 13.

Tannin-Balsam-Seife,
ein wirklich reelles Mittel zur Erlangung einer
schönen, weißen, weichen und reinen Haut,
empfiehlt a Stück 5 Sgr.

Dr. Oscar Zanke, Poststr. 3.

Rüdersdorfer Steinkalf,
Freitag und Sonnabend aus dem Ofen,
empfiehlt
Julius Friedrich.

Herrn Adolph Prömmel in Landsberg a. W.
Rätzkoer Wasserstraße bei Miaszczko,
den 28. Februar 1867.

Hierdurch ersuche ich Eie, mir für 10 Sgr.
J. Olschinsky'sche

Universal-Seife
per Post zu senden und den Betrag per Postvorschuß
auf mich zu entnehmen. Die offene Wunde am Fuße
meines Bruders, woran derselbe 2 Jahre gelitten und
große Schmerzen ausgestanden hatte, ist jetzt schon bei-
nahe geheilt, wofür ich meinen innigsten Dank hiermit
auspreche.

Ergebnis
Wiantkaja, Mühlenpächter.

Nur 2 Thlr. Pr. Cr.

kostet ein ganzes Original-Poos, (nicht mit den ver-
botenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate
genehmigten und garantirten großen

StaatsGewinn-Verlosung,
deren Ziehung bis zum 12. nächsten Monats
stattfindet, und worin nur Gewinne gezogen wer-
den und zwar zum Betrage von

2,222,600 Cr. M.

Darunter Hauptpreis:
225,000, 125,000, 100,000,
50,000, 30,000, 20,000, 2 a
15,000, 2 a 12,000, 2 a 10,000,
2 a 8000, 3 a 6000, 3 a 5000,
4 a 4000, 10 a 3000, 60 a 2000,
6 a 1500, 4 a 1200, 106 a 1000,
106 a 500, 300, 200 Cr. M. &c.

Aufträge, von Niemessen begleitet oder mittels
Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegen-
den, werden prompt und verschwiegen ausgeführt,
und sende die amtlichen Listen sowie Gewinngel-
der sofort nach der Ziehung zu.

Man wende sich direkt an

A. Goldfarb,
Staatsseffecten-Handlung in Hamburg.

Einem hochgeehrten Publikum zu
Landsberg und Umgegend erlaube ich
mir meine

Möbel-Fuhrwerke
zum Transport von Möbeln nach allen
Gegenden zu billigsten Fuhrfären hiermit zu empfehlen.

C. Staudt in Cüstrin.

Gutes Dachrohr
ist zu haben beim

Ackerbürger Merten,
bei der Fernemühle.

Kahn-Verkauf.
Ein neu überbauter Zillenkahn, noch kein Jahr
alt, 116 Fuß 8 Zoll lang, ist sofort unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen; auch kann derselbe ohne
Kapital gekauft werden, sobald für das Kaufgeld eine
Sicherheit gegeben wird. Näheres hierüber ertheilt
R. Radenacker, Wollstraße No. 3.

Den neben meinem Hause belegenen Zim-
merplatz, von circa 120 Fuß, bin ich Wil-
lens zu verpachten, oder als Baustellen zu verkaufen.
Respektanten ersuche ich, sich an mich zu wenden.
Verwittwe Morgenroth.

Altes Kupfer, Messing, Eisen, Knochen und Lum-
pen kaufst
Walter,
Probstei No. 3.

Das im Verlage von Gustav Poenicke in
Leipzig soeben vollständig erschienene und in
allen Buchhandlungen vorräthige Werk:

„Der deutsche und italienische Krieg“
im Jahre 1866,

Preis 25 Sgr.

ist das Einige, welches nächst einer speziellen
Darstellung der Ursachen des letzten Krieges eine
unparteiische und genaue Schilderung der Kriegs-
Ereignisse in Deutschland und Italien liefert.
Sämtliche wichtige diplomatische Aktenstücke,
Proklamationen, Noten und Vorträge &c. sind
darin mitgetheilt und die Schlachten und Gefechte
nach amtlichen Mittheilungen beider Theile,
nach lebendigen Schilderungen sachverständiger
Augenzeugen, sowie den Berichten der vorsichtig-
lichsten Organe der Presse dargestellt. Das vor-
liegende Werk steht daher nicht in gleicher Linie
mit den zahlreichen flüchtigen Producten der
Tagesliteratur, sondern wird für jeden, der sich
über Ursachen, Verlauf und Folgen des Krieges
ein sicheres Urtheil verschaffen will, eine will-
kommene Gabe sein.

Voräthig bei

Volger & Klein.

Ein neues massives Haus,
nahe an der neuen Biebrampe, ist zu einem
soliden Preise, bei geringer Anzahlung, zu ver-
kaufen. Näheres zu erfragen bei
Robert Kühn, in der Wollstraße.

Mein Haus, Güstrinerstraße 54, nahe beim Bahnhof,
nebst Garten, bin ich Willens aus freier Hand
zu verkaufen.

Greifensee.

Ein massives Haus mit Auffahrt und großem
Hofraum, am Wasser belegen, welches sich zu jedem
Geschäft, auch zur Färbererei eignet, ist sofort zu ver-
kaufen. Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind zu
erfahren bei R. Radenacker.

Dasselbe ist auch ein Depositorium, neu und zu
jedem Geschäft sich eignend, zu verkaufen.

5 bis 600 Thaler

werden auf ein ländliches Grundstück zur ersten Hypotheke zu leihen gesucht.

Julius Quadtowky.

500 und 200 Thaler werden zur ersten Stelle zu
leihen gesucht.

Ein zweistöckiges Wohnhaus soll sofort bei gerin-
ger Anzahlung verkauft werden.

Barthel, Commissair.

Ein goldener Ohrring ist gefunden worden und
kann abgeholt werden Wasserstraße 8, 2 Tr.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

In meinem Confections- und Manufacturwaren-
Geschäft kann zum 1. April d. J. ein Sohn achtbarer
Eltern, versehen mit den nötigen Schulkenntnissen,
als Lehrling eintreten.

Frankfurt a. O.

M. Gottschalt.

Ein Lehrling kann eintreten beim
Sattlermeister Hagemann.

Eine Wirthin sucht sogleich oder zum 1. April
d. J. eine Stelle, womöglich auf dem Lande. Zu er-
fragen bei Frau Arnold, Wollwerk No. 8.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Haus-
arbeit, welches auch mit Kindern umzugehen versteht,
sucht entweder sogleich oder zum 1. April d. J. auf
Hauptmann Shdow,

im Maurermeister Buchwald'schen Hause.

Eine perfekte Köchin, bei einem Lohn von 30. thl.
jährlich, sucht zum 1. April d. J.

Mathilde Liebenow, Bahnhof.

Vermietungen.

Wollwerk No. 4 ist eine Parterre-Wohnung, be-
stehend aus 3 Wohn- und 2 Schlafzimmern, einer
Speisekammer, Küche, zwei Mädelkammern und
sonstigen Zubehör, zu vermieten und zu Johanni
d. J. zu beziehen.

Herrmann Goldberg.

In meinem Hause ist eine geräumige Wohnung,
welche sich auch zum Geschäft eignet, gleich zu ver-
mieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

W. Wahrenberg, Richtstraße 25, 1 Tr.

Vermietung.

Cüstrinerstr. No. 60 ist eine Wohnung, bestehend
aus 2 Stuben, Kabinett, Küche und Zubehör, so-
wie zwei kleinen Wohnungen zu vermieten und zum
1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus einer
großen und einer kleinen Stube nebst Zubehör, ist zu
vermieten und zum 1. April oder auch zu Johanni
d. J. zu beziehen.

Charlottenstraße 1.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 bis 5 Stuben,
nebst Zubehör, ist zu vermieten, und sogleich oder
zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Auf Verlangen kann
auch ein Pferdestall nebst Futtergeläß dazu gegeben
werden.

Lindenplatz No. 34.

Eine neu tapete Wohnung, parterre, bestehend
aus 3 Stuben, Kabinett, Küche, Speisekabinett und son-
stigem Zubehör, ist zu vermieten und entweder zu
Ostern oder zu Johanni d. J. zu beziehen.

Barerstraße 4.

Eine freundliche Oberstube ist zu vermieten und
Johanni d. J. zu beziehen Friedrichstadt 10.

